Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 53 (1959)
Heft: 10

Artikel: Versöhne dich mit deinem Bruder (Matth. 5, 17, 23-26)
Autor: Rasker, Albert J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140378

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Versöhne dich mit deinem Bruder

(Matth. 5, 17, 23–26)

Wir sind Professor A. J. Rasker herzlich dankbar, daß er uns sein Vortragsmanuskript zum Abdruck in den «Neuen Wegen» zur Verfügung stellte, stand doch die Wochenendtagung vom 5./6. September im Naturfreundehaus auf dem Albis ganz unter dem Eindruck seiner starken und lauteren Persönlichkeit. Die Religiös-soziale Vereinigung, als Veranstalterin des Treffens, hatte die große Genugtuung, auf Grund des Vortrages festzustellen, daß in Professor Rasker ein Mann aus einem vom schweizerischen sehr verschiedenen Erfahrungskreis eine ethische und politische Einstellung vertritt, die mit unserer Überzeugung weitgehend übereinstimmt. Für eine Minderheit, die ohne Rückhalt an politischen Parteien ihren Weg durch den Widerstreit der Meinungen sucht, bedeutet der Kontakt mit jedem Menschen, der sich bemüht, «de vivre sa vérité», eine große Hilfe.

Für die Redaktionskommission: *P. F.*

Da beschreibt Jesus die Situation, die wahrscheinlich öfters vorgekommen ist, daß jemand zum Tempel geht, um ein Opfer zu bringen. Während er auf dem Wege ist zum Altar, zum Gebet, denkt er: «Da ist etwas zwischen meinem Bruder und mir, er hat etwas gegen mich.»

Jesus sagte nicht: «Wenn du hingehst und du bedenkst, daß in deinem Herzen Bosheit gegen deinen Bruder ist, mußt du etwas tun», sondern: «wenn er etwas gegen dich hat». Wir denken: Ich habe doch nichts Falsches getan, e r soll sich ändern, ich bin ja freundlich genug. Jesus geht nicht darauf ein, er sieht ganz ab von der Schuldfrage. Er sagt nur: Wenn er etwas gegen dich hat, ist es d e i n e Sache, zu ihm zu gehen, denn du kannst nicht vor Gott kommen mit dem Wissen, daß zwischen euch etwas ist und daß du nicht das Deine dazu getan hast, es zu ändern. Schließlich könnte es ja sein, daß dein Bruder etwas gegen dich hat, ohne daß du dir eines Grundes bewußt bist, und dennoch könntest du ihn gekränkt, enttäuscht haben. Es kann auch nur ein Mißverständnis sein. Dann ist es deine Pflicht, dem Bruder aus diesem Mißverständnis herauszuhelfen.

Das gilt natürlich auch für unsere Zeit. Wir gehen in die Kirche oder kommen auf eine andere Weise vor Gott mit unserer Religiosität, unseren Absichten, Idealen; und dann merken wir, daß unser Bruder nicht mitgehen will, nicht weil er etwas gegen Gott hat, sondern gegen uns. Jesus sagt: Gehe zu deinem Bruder, versöhne dich mit ihm, fülle die Kluft, die dich von ihm und ihn von dir trennt. Das ist unsere Aufgabe, so sicher als Versöhnung der Weg ist, durch den Gott die Welt gerettet hat, indem er in Jesus in die Kluft getreten ist. Versöhnung bedeutet, daß wir in seiner Nachfolge das gleiche tun.

Das gilt nicht nur für das persönliche Leben, sondern es handelt sich um genau das gleiche bei den menschlichen Verhältnissen in größerem Umfang. In der Zeit unserer Urgroßeltern, da war die Lage auch so. Es waren damals viele, die zum Altar gingen, um zu Gott zu beten, und die ganz gut wußten, daß die Brüder etwas gegen sie hatten. Diese

Brüder waren die Menschen, die bei der industriellen Revolution zwischen die Räder geraten waren und die das Gefühl hatten, daß die anderen ihr Problem nicht nur nicht lösten, sondern es nicht einmal sahen. Man ging in die Kirche, während die benachteiligten Brüder draußen blieben, und man sagte sich: Was können wir dafür – Gott hat nun einmal Arme und Reiche gemacht. Der Bruder wurde nicht versöhnt, weil man kein Opfer für die Versöhnung bringen wollte, und dann ging er nicht mehr zum Altar. Wie viele Brüder gehen seitdem nicht mehr mit!

Ragaz gehört zu denen, die das Versäumnis der Christen und der Kirchen in der sozialen Frage des 19. Jahrhunderts gesehen haben, und seine Einsichten haben die Theologie beeinflußt. Die Theologen sind jetzt alle sozial eingestellt, alle christlichen Parteien haben soziale Programme, und wir denken, wir machen es gut, der Bruder habe jetzt keinen Grund mehr, wegzubleiben.

Wir sollten nicht glauben, daß wir damit (durch Wohlfahrt und soziale Programme) das Problem gelöst haben, das unsere Großeltern nicht gesehen und nicht gelöst haben. Wir sehen nicht, daß wir genau dasselbe Problem jetzt wieder haben, nur in größerem Ausmaß. Die sozialen Probleme sind tatsächlich mehr oder weniger gelöst, aber was wir national ungefähr zu einer befriedigenden Lösung gebracht haben, das steht jetzt in den internationalen Verhältnissen gefährlich, riesengroß vor uns. Unsere Brüder haben etwas gegen uns, die Asiaten, die Japaner, die Chinesen, die Indonesier, die Russen, die Afrikaner, die Algerier. Wir im sogenannten christlichen Westen sind nur eine kleine Gruppe, die zum Altar geht. Wir sagen wie unsere Großeltern: Warum haben die etwas gegen uns, wir meinen es ja gut, wir helfen in den Entwicklungsgebieten, warum sollten sie etwas gegen uns haben? Wir vergessen, daß sie viele Gründe haben, über uns enttäuscht und gekränkt zu sein, Gründe, unsere Sache als eine harte und egoistische Sache anzusehen. Jesus sagt: Besinne dich erst, gehe nicht zum Altar, wenn du etwas gegen den Bruder hast, versuche, dich mit ihm zu versöhnen. Versuch es immer wieder, dann könnt ihr zusammen an den Altar kommen. Das ist Gott wohlgefällig.

Nun will ich Sie, meine Freunde, nicht ermutigen, zu meinen: Wir Religiössozialen sind anders, wir sind besser als alle andern, die heute in die Kirche gehen. Laßt uns aufpassen, denn des Menschen Herz weiß immer wieder Gründe, sich selbst zu rechtfertigen.

Was ich Ihnen vorlegen wollte, ist nur dies, daß dieses ganze Wort Jesu von der Versöhnung, von der Liebe, dem praktisch christlichen Leben und dem Opfer, das vor dem Gebet kommt, auch heutzutage gilt – daß es auch für Sie gilt: einerseits um Ihnen Mut zu machen und zu sagen: Geht auf dem Weg zu dem Bruder, zu den vielen Brüdern, die etwas gegen uns haben; anderseits um Sie zu warnen und zu sagen: Prüft euch immer wieder, denn auch euer Herz ist ein arglistig Ding. Sobald ihr denkt: Wir können ruhig zum Altar gehen, denn der Bru-

der hat keinen Grund mehr, sich über uns zu beklagen, dann ist es falsch gemacht.

Das Ende des Weges der Versöhnung werden wir nie erreichen. Und sollte es geschehen, daß wir zum Altar gehen, auch unversöhnt, was ja immer und immer vorkommt, laßt uns dann auch eilig zurückgehen zum Bruder, sozial, national, international. Laßt uns nicht uns selbst rechtfertigen, sondern laßt uns das andern sagen, was wir gesehen haben, laßt uns damit den andern Mut machen, damit wir zusammen die Brüder finden und zusammen den Weg gehen, den Jesus uns gewiesen hat. *Albert J. Rasker*

Unser Wochenendkurs auf dem Albis

Das Wochenende vom 5./6. September, zum dem die Religiös-soziale Vereinigung und die Freunde der «Neuen Wege» eingeladen hatten, war für uns ein ermutigendes Erlebnis. Eine erfreulich große Schar unserer Mitglieder und Freunde fand sich im Naturfreundehaus auf dem Albis zusammen, von dem aus man einen unvergeßlichen Blick auf die Landschaft des Zürichsees und – bei klarer Fernsicht, die uns freilich trotz warmem Sonnenschein nicht beschieden war – in die Bergwelt hinein hat. Die Veranstaltung war vor allem durch das Zusammentreffen mit Professor Dr. A. J. Rasker aus Oegstgeest in Holland gekennzeichnet, dessen Vortrag über «Die Macht der Versöhnung und die Ohnmacht der Gewalt» in ihrem Mittelpunkt stand. «Zusammentreffen» ist hier nicht nur im äußerlichen Sinn gemeint; das Entscheidende für uns war vielmehr, daß wir immer deutlicher sahen, wie sich hier ein Mann, den bisher nur die wenigsten unter uns kannten und der auch von uns und unserer Sache nicht viel wußte, mit uns auf dem gleichen Boden traf, auf dem wir selbst stehen, und der namentlich auch, bis in Einzelheiten hinein, die gleiche Schau wie wir von den Weltereignissen hat, die sich um uns herum abspielen und um deren geistige Bewältigung wir ringen. Da der Vortrag in seinen wesentlichen Teilen nun auch in den «Neuen Wegen» erscheint, ist es nicht mehr nötig, an dieser Stelle näher darauf einzutreten. Es sei nur gesagt, daß die Art und Weise, wie Professor Rasker in evangelischer Sicht die heutige Lage in der Völkerwelt beurteilte und unsere Aufgaben und Möglichkeiten ihr gegenüber aufzeigte, uns allen tiefen Eindruck machte. Die Aussprache, die sich daran schon am Samstagabend knüpfte und die am Sonntagvormittag, nach einer biblischen Betrachtung Dr. Raskers, wie zu Beginn des Nachmittages fortgesetzt wurde, war denn auch lebendig und stets aufs Wesentliche gerichtet. Sie gab dem Vortragenden Anlaß, eine Reihe von Fragen, die in uns aufgetaucht waren, von seiner – und unserer – Grundstellung aus zu beleuchten und zu ihrer Klärung und Lösung mitzuhelfen.